

Hierzu gehören u. a. auch Farbschnitte. Das Farbschnitt-Verfahren ist weder neu noch das Patent irgendeines Institutes. Bei Plastiken kann man mit Hilfe der Farbschnitte die verschiedenen Schichten der Fassungen feststellen. Da aber Farbschnitt-Untersuchungen nur einen bestimmten Punkt treffen, kann sie auch immer nur über die Situation an diesem bestimmten Punkt Auskunft geben. Über den Gesamterhaltungszustand älterer Fassungen kann die Farbschnitt-Untersuchung absolut verbindlich nicht aussagen. Im vorliegenden Fall wären einige hundert Farbschnitte verstreut über die ganze Plastik notwendig gewesen, um ungefähr über den Erhaltungszustand ein Bild zu bekommen. In jedem Fall sind Farbschnitte nur technische Hilfsmittel bei der Untersuchung und haben mit der Restaurierung selbst nichts zu tun. Die Katastrophe aber beginnt in unserem Fall bei der vorgenommenen Restaurierung. Die Figur, wie sie sich heute zeigt, besitzt eine größtenteils neue Fassung des 20. Jahrhunderts und kommt im besten Fall einer Vorstellung nahe, die man als reiner Laie irrtümlicherweise von dem Aussehen einer gotischen Fassung haben könnte. Die Restaurierung entstellt das hochrangige Kunstwerk derart, daß man sich nur mit Mühe die ursprüngliche Qualität vorzustellen vermag, eine Qualität, die vor der Restaurierung sehr viel besser erkennbar war. Dabei ist man in Lübeck dem bei Plastik-Restaurierungen herrschenden Grundrezept, fehlende Fassungen nicht zu ergänzen und vorhandene Reste notfalls auf dem reinen Holz stehen zu lassen, an der rechten Kniepartie der Aachener Madonna gefolgt. Mit Recht wurde dort die verlorene Fassung nicht ergänzt. Im übrigen aber hat man in beispielloser Inkonsequenz alle anderen Fehlstellen zum Teil mit einer sehr häßlichen Substanz zugeschmiert, bei der durchgehend nicht einmal der Farbton mit den Spuren der alten Fassung übereinstimmt. Nur winzige Teile der Originalfassung schimmern hier und da durch, aber sie sind eingebettet in einer Brühe aus neuem Bolus und verschliffenem Blattgold. So ist die Fassung überwiegend neu, und man kann nur wünschen, daß alle diese entstellenden Ergänzungen in einer zweiten Restaurierung wieder beseitigt werden, wobei es unvermeidlich ist, daß damit neue Eingriffe in die schon jetzt an der Oberfläche beschädigte Figur erfolgen.“

So weit die Ausführungen eines Fachmannes. Sein Protest steht nicht allein. Wenn ein kostbares Stück unserer Skulpturen-Sammlung verunstaltet wurde, darf nicht geschwiegen werden. Auch kann nicht unwidersprochen bleiben, wenn der von Aachen aus für die Restaurierung verantwortliche Museumsdirektor in Veröffentlichungen und in Vorträgen von einer „nahezu unberührten Fassung des 13. Jahrhunderts“ spricht, die heute wieder sichtbar geworden sei. Zuletzt schrieb Herr Dr. Feldbusch in der Zeitschrift „Aachen, Bilder und Berichte“ Heft 3, April 1961, Seite 55, zu einer nebenstehenden Abbildung der Madonnen-Figur „Die Fassung aus dem 13. Jahrhundert präsentiert sich heute in ihrer ursprünglichen Leuchtkraft“. Diese ohne jede Einschränkung vorgetragene Behauptung ist wissenschaftlich unhaltbar.

Peter Ludwig

*Zum vorstehenden Artikel schreibt der Aachener Museumsdirektor:*

Der Restaurierungsauftrag wurde bereits 1958 zwischen Herrn Dr. Hasse (Museen der Hansestadt Lübeck)



*Die frühgotische Madonna nach der Restaurierung*

und dem Unterzeichneten genauestens durchgesprochen. Das Suermondt-Museum verfügte damals noch nicht über einen Fachrestaurator und eine geeignete Restaurierungswerkstatt.

Die Restaurierung unserer umstrittenen Skulptur wurde unter der wissenschaftlichen Leitung und Aufsicht von Herrn Dr. Hasse durch den Chefrestaurator der Lübecker Museen, Herrn Goege, durchgeführt. Durch längere Krankheit des Restaurators hatte sich der Beginn der Restaurierungsarbeiten um etwa ein halbes Jahr verschoben. In einem Brief vom 2. 5. 1960 teilte Dr. Hasse dem Unterzeichneten mit, daß die Arbeit begonnen sei und sehr gut voranschreite. Er wies bereits auf die erheblichen Schwierigkeiten hin, da die Figur bei der zweiten Fassung mit einem sehr dicken Gipsgrund versehen worden war. Die Figur selbst war sehr stark zusammengedrumpft, wohl weil sie in den letzten Jahrzehnten

sehr trocken gestanden haben muß. So waren zwischen Holz und Grund beträchtliche Hohlräume entstanden. Die Skulptur war also äußerst gefährdet und die Restaurierung dringendst notwendig. Im gleichen Schreiben vom 2. 5. 1960 vermerkte Dr. Hasse, daß das Blau des Kleides recht gut herauskomme, während das Gold des Mantels leider bei einem rabiaten Versuch, die Figur freizulegen, sehr gelitten habe. Im übrigen ließe sich aber deutlich erkennen, daß die Figur außerordentlich durch die Reinigung gewinnen würde. Ein Bericht Dr. Hasses vom 26. 1. 1960 hatte auch schon auf die schwerwiegenden Schäden hingewiesen, die der Skulptur durch einen früheren Restaurierungsversuch zugefügt worden waren. Im gleichen Bericht empfahl Dr. Hasse, nur die kleinen Fehlstellen auszubessern, damit das Gesamtbild nicht zerrissen würde. Dies käme auch der weiteren Haltbarkeit der Fassung sehr zugute. Größere Fehlstellen solle man in jedem Falle offen lassen. Dieser von Dr. Hasse vorgeschlagenen und in allen Restaurierungsateliers praktizierten Methode stimmte der Unterzeichnete in seinem Schreiben vom 11. 2. 1960 zu. Eine vorläufige Stellungnahme Herrn Dr. Hasses vom 17. 5. 1961 zu dem voranstehenden Artikel sowie das nachstehend im Wortlaut angeführte Restaurierungsprotokoll des Restaurators Goege und die zu diesem Protokoll hinzugefügten Bemerkungen Dr. Hasses dürften die in der voranstehenden Kritik aufgestellten Behauptungen Punkt für Punkt widerlegen. Die Behauptung, daß nur wenige alte Farbpartikel zu sehen seien, ist grotesk. Das „flächige, braune Haar der Muttergottes“ ist, wie Dr. Hasse nachzuweisen bereit ist, keine Retusche, sondern die stehengelassene zweite Übermalung. Die „stechend, blauen Gewandpartien“ sind bis auf eine kleine Retusche original. Der „angeschminkte Mund“ der Madonna ist vollkommen original. Das naive Generalrezept, das in der obenstehenden Kritik angeboten wird, „fehlende Fassungen nicht zu ergänzen und vorhandene Reste notfalls auf dem reinen Holz stehenzulassen“, hilft einem angesichts des gegebenen Tatbestandes nicht weiter. Die Ausführungen des oben zitierten Kunsthistorikers und Restaurators lassen im übrigen erkennen, daß er den Problemen, die gefaßte Bildwerke stellen, vollkommen fremd gegenübersteht. Seine Bemerkungen zum Thema „Farbschnitt“ sind geradezu unsinnig. Schon 2 oder 3 Farbschnitte können unter Umständen bestimmte Rückschlüsse auf den Erhaltungszustand der verschiedenen Fassungen zulassen. In einem Brief des 1. Vorsitzenden des Deutschen Museumsbundes, Herrn Museumsdirektor Dr. Stuttmann, Hannover, vom 1. Juni 1961 wird vorgeschlagen, Herrn Taubert, München (Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege), als einen unbefangenen Sachverständigen zuzuziehen. Besser aber noch als alle gutachtlichen Äußerungen Außenstehender vermag das nachstehende Lübecker Restaurierungsprotokoll die obenstehenden kritischen Bemerkungen zu widerlegen.

H. Feldbusch

*Lübecker Restaurierungs-Protokoll, das zugleich als Stellungnahme zu dem vorstehenden Beitrag „Kritische Bemerkungen...“ übermittelt wurde.*

*Plastischer Bestand:* Das Kind der Madonna einschließlich der linken Hand ist für sich gearbeitet. Das Material ist Obstbaumholz, die Iris der Augen sind eingesetzte farbige Gläser.

Füße und Plinte waren stark verwurmt, die abgeplatze Nase der Maria grob mit zwei Schmiedenägeln angenagelt, der Kopf des Kindes primitiv aufgeleimt und die breite Fuge durch eine Leinwandwicklung geschlossen und verkittet. Die rechte Hand der Madonna ist ergänzt, die Gewandfalte zwischen den Füßen durch ein altes Dübelloch ausgebrochen, Füße und die rechte Hand des Kindes fehlen.

Vor der zweiten oder dritten Fassung hat die Figur eine einschneidende Überarbeitung hinnehmen müssen. Ursprünglich war der Kopf der Madonna mit einem Kopftuch bedeckt. Dieses Kopftuch wurde überschritten, Haar angedeutet und bei dieser Gelegenheit eine Falte an der rechten Schulter der Madonna abgeflacht. Über dem neugeschnittenen Haar fanden sich keine Reste der zweiten Fassung.

*Die Fassungen und Bemalungen der Figur:* Von der originalen Fassung sind nur verhältnismäßig geringe Reste erhalten. Sie war auf einem sehr dünnen Grund aufgebracht. Stellenweise konnte eine schwarzgewordene Versilberung mit verdorbenen Resten von Lasurfarben (oder schwarzer Binnenzeichnung?) gefunden werden. Noch in mittelalterlicher Zeit ist die Figur neu gefaßt worden. Dabei wurde die Figur mit einem ungewöhnlich dicken und groben Gipsgrund (kein Kreidegrund) überzogen! Diese Fassung war in wesentlichen Teilen erhalten, fast unversehrt allerdings nur das Inkarnat im Gesicht der Maria und das Blau des Kleides. Das Gold des Mantels, das auf einem ungewöhnlich rotstichigen Bolus saß, war nur in kleinen Teilen erhalten. Der größte Teil des Goldes war einem älteren Restaurierungsversuch zum Opfer gefallen. Der unbekanntere Restaurator war sehr rabiati vorgegangen und hatte auch den Bolus in größeren Partien vollkommen zerkratzt. Um den mißlungenen Restaurierungsversuch zu verdecken, hat er die Verkratzungen und stehengebliebenen Reste der Übermalung mit rotbrauner Farbe zugeschmiert. Bei dieser zweiten Fassung ist bereits die Form nicht mehr ganz verstanden worden. Die Mantelpartie über dem linken Bein wurde, als gehörte sie schon zum Kleid, blau übermalt. Andererseits wurden in den dicken Kreidegrund, vor allem am rechten Bein, Falten eingeschnitten, die im Holz nicht angedeutet waren.

Über diesen beiden regelrechten Fassungen ist in nachmittelalterlicher Zeit eine einfache Bemalung aufgebracht worden. Diesmal wurde die plastische Form noch weitgehender mißverstanden. Auch die zum Mantel gehörigen Teile über dem rechten Oberarm wurden in der Farbe des Kleides (jetzt rosa) überstrichen. Der Mantel wurde einheitlich blau überstrichen. Das Gesicht der Madonna wurde nicht wieder übermalt, nur neu gefirnißt.

In späterer Zeit wurde die Figur noch einmal übermalt. Das Kleid erhielt jetzt eine olivgrüne, der Mantel eine rostbraune Farbe. Wieder wurde das Gesicht der Madonna nicht übermalt, dagegen sind die Hände beide Male übermalt worden. Das Gesicht hatte mit der Zeit ein fast dunkelbraunes Aussehen angenommen, da die einzelnen Firnissschichten mit dicken Schmutzschichten durchsetzt und stark vergilbt waren.

Der starke Gipsgrund der zweiten Fassung hat sich im Laufe der Zeit in großen Partien vom Holz gelöst. Einige dieser Partien waren herausgebrochen, andere